

Erlebnisse von Georg Friedrich Montag aus Biberach als württembergischer Soldat in den Napoleonischen Kriegen



Die Schlacht bei Dennewitz am 6. September 1813. Ausschnitt aus dem Gemälde von Alexander Wetterling, 1846. (Nationalmuseum, Stockholm).

Georg Friedrich Montag wurde 1789 – im Jahr der französischen Revolution – in der damaligen Reichsstadt Biberach geboren. Die Kriege der Folgezeit führten dazu, dass Biberach nach einem kurzen badischen Zwischenspiel im Jahre 1806 württembergisch wurde. Das Königreich Württemberg von Napoleons I. Gnaden musste Soldaten für dessen Kriege stellen. Im März 1812 wurde Georg Friedrich Montag „zu dem Militair“ ausgehoben. Erst im April 1818 kehrte Montag endgültig nach Biberach zurück und verfasste noch im gleichen Jahr die bis heute unveröffentlichte Beschreibung seiner „Reisen im Civil- und Militair-Stand“. Die Angaben zu Ort und Zeit der Ereignisse sind so detailliert und chronologisch geordnet, dass sie auf ein ständig geführtes Tagebuch zurückgehen dürften. Die „Civil-Reisen“ beginnen mit dem Jahre 1805, als Montag nach Ulm reiste, um dort eine Lehre als Schneider zu machen. Die Aufzeichnung der anschließenden Erlebnisse im „Militair-Stand“ erfolgte zeitnah, was ihren Wert erhöht.

Die Eroberungskriege von Napoleon I. bilden den historischen Hintergrund für die Erlebnisse von Georg Friedrich Montag [G. F.]; um seine Erlebnisse besser einordnen zu können, geben wir einen kurzen Überblick über die Ereignisse dieser Jahre, insbesondere in militärischer Hinsicht. Württemberg wurde zu Beginn des 3. Koalitionskrieges im Oktober 1805 in ein Bündnis mit Napoleon gezwungen.^{8,11} Im Juli 1806 trat das Königreich Württemberg dem neu gegründeten Rheinbund bei, einem unter französischem Protektorat stehendem Zusammenschluss deutscher Staaten.^{8,9} Das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“ erlosch am 6. August 1806.¹³ Der Rheinbundvertrag verpflichtete Württemberg, 12.000 Soldaten zu stellen. Mit der „Militärkonkriptionsordnung“ für das Königreich Württemberg von 1806 beziehungsweise 1809 wurde eine allgemeine Militärdienstverpflichtung eingeführt. Die Dienstzeit wurde bei der Infanterie von 6 auf 8 Jahre erhöht, bei der Kavallerie von 8 auf 10 Jahre. Wenn Friede war, wurde der Soldat nach einer Grundausbildung von wenigen Monaten auf unbestimmte Zeit beurlaubt.^{3,5} Zu Napoleons Russlandfeldzug, der

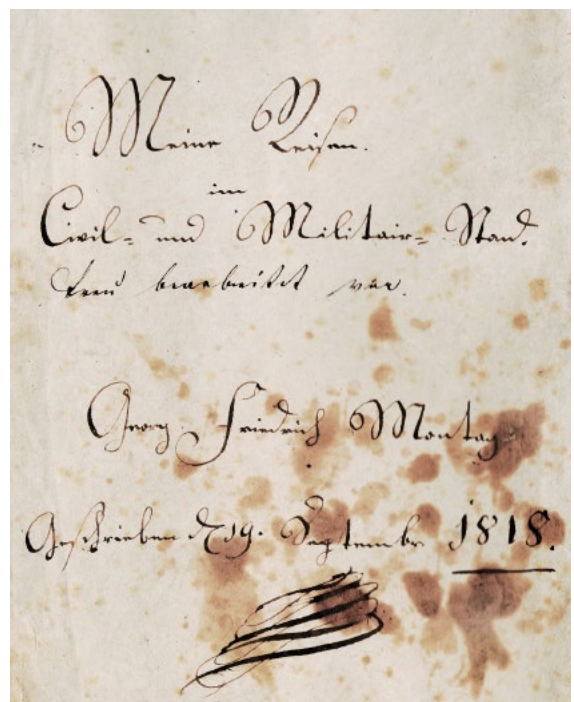
im Juni 1812 begann, entsandte Württemberg 15.800 Soldaten. Nur etwa 1.000 Württemberger überlebten den Feldzug. Der größte Teil der „Grande Armée“ Napoleons, die zu Kriegsbeginn fast 600 000 Mann gezählt hatte, wurde im Russlandfeldzug vernichtet.³ Als Folge dieser katastrophalen Verluste musste auf Befehl Napoleons eine neue Armee aufgebaut werden – aus Veteranen und Rekruten, die man in den Satellitenstaaten des Rheinbundes ausgehoben hatte.^{4, 8} Im Januar 1813 forderte Napoleon I. in einem Brief an König Friedrich von Württemberg neue Truppen für den nächsten Feldzug an;³ im Frühjahr 1813 rückten wieder 11.600 Soldaten als Teil der „Grande Armée“ ins Feld, etwa 12.400 verblieben zunächst in den heimischen Garnisonen.^{5, 8}

Der folgende Krieg in Sachsen und Schlesien im Frühjahr und im Herbst 1813 forderte noch einmal größte Opfer.⁵ Während die neue französische und verbündete Armee sich in der Gegend von Erfurt sammelte, rückten die nunmehr verbündeten russischen und preußischen Truppen bis an die Elbe und Saale vor. Am 2. Mai 1813 siegten die Franzosen unter Napoleons persönlichem Befehl bei Lützen. Nach weiteren Schlachten und Gefechten, so bei Bautzen in Sachsen am 20./21. Mai, bei Groß-Rosen in Niederschlesien am 31. Mai zu Gunsten der Franzosen und ihrer Verbündeten, rückten die Sieger zunächst immer weiter vor (G. F. Montag berichtete über seine Erlebnisse in der Schlacht von Bautzen und in dem Gefecht bei Groß-Rosen, s. u.). Am 4. Juni 1813 ließ sich Napoleon auf einen Waffenstillstand von zunächst zwei Monaten ein.^{4, 7, 17} Mitte August wurden die Feindseligkeiten wieder aufgenommen, Österreich und Schweden griffen nun auf der Seite von Russland und Preußen ein.^{7, 15} Die französische Armee und ihre Verbündeten waren anfänglich an verschiedenen Orten siegreich und rückten in Richtung Schlesien und gegen Berlin vor. Zu den Richtung Berlin vorrückenden Truppen gehörte auch das württembergische Armeekorps.

Ab September 1813 kehrte sich der französische Kriegserfolg um: Dennewitz nahe Jüterbog (hier kämpfte auch Montag, s. u.) und die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober markierten die französische Niederlage; die französischen Truppen zog sich auf die Westseite des Rheins zurück. Die Rheinbundstaaten wechselten 1813 sukzessive die Seite; im November schloss sich auch das Königreich Württemberg der antinapoleo-

nischen Allianz an und führte mit dieser den Krieg bis zum Frühjahr 1814 weiter. Nach dem Seitenwechsel stellte Württemberg 1813 und 1814 je ca. 12000 Soldaten zu den Armeen der bisherigen Gegner.^{5, 7, 8, 14}

Am 6. April 1814 dankte Napoleon ab, er wurde von den Siegermächten als Herrscher der Insel Elba eingesetzt. Am 31. Mai 1814 kam es zum Friedensschluss von Paris. Am 1. März 1815 landete Napoleon auf dem französischen Festland, was zu erneuten Kämpfen gegen die antinapoleonische Allianz (Russland, Preußen, Großbritannien, Österreich) führte. Die württembergischen Truppen waren Teil dieser Allianz,^{7, 12} sie standen unter dem Kommando „unseres heldenmütigen Kronprinzen“.⁷ Kronprinz Wilhelm war bei den württembergischen Truppen offenbar beliebt;⁶ er befehligte das IV. Korps, dem außer den Württembergern auch Österreicher angehörten.⁵



Titelblatt der Reisebeschreibung von Georg Friedrich Montag: „Meine Reisen im Civil- und Militair-Stand. treu bearbeitet von Georg Friedrich Montag. Geschrieben den 19. September 1818.“



König Friedrich I. von Württemberg im Krönungsornat und Rüstung. Gemälde von Johann Baptist Seele, 1806. (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart)

Nach der von den französischen Truppen am 18. Juni 1815 verlorenen Schlacht von Waterloo waren die Kämpfe noch nicht beendet; auch die württembergischen Truppen waren beteiligt. „Mit neuen ... Truppen rückte der Kronprinz ... über den Rhein im Kreis der deutschen Verbündeten und half in seinem Teil mit, das erhaben-schauerliche Drama napoleonischer Diktatur über Europa zu zerstören.“¹¹ Beim Waffenstillstand am 3.7.1815 zwischen Wellington und Blücher und französischen Deputierten wurde vereinbart, dass die in und um Paris stehenden französischen Truppen sich hinter die Loire zurückziehen sollten. Die österreichischen Truppen unter Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg und mit ihnen württembergische Truppen (und mit ihnen Montag) marschierten im Juli gegen die Loire, um das hinter diesen Fluss zurückgezogene französische Armeekorps zu beobachten, um die Festungen, die sich noch nicht ergeben hatten, zu „bloquieren“ und um Partisanen zu bekämpfen. Im Frieden von Paris vom 20. November 1815 wurde

vereinbart, dass ein 150 000 Mann starkes Korps der verbündeten Truppen die nördlichen und östlichen Teile Frankreichs besetzen solle, diese Besetzung aber nicht länger als höchstens 5 Jahre dauern solle.⁷ Zwei württembergische Infanterieregimenter waren im Unterelsaß stationiert⁵. Die Okkupationsarmee verließ Frankreich schließlich Anfang November 1818.⁷

Napoleon I. wurde im Juli 1815 auf die Insel St. Helena im Südatlantik verbannt, wo er am 5. Mai 1821 starb.¹⁶

Auszüge aus der Reisebeschreibung

Im Folgenden geben wir die Schilderung der Militärzeit von Georg Friedrich Montag wörtlich wieder (ohne die vorausgegangenen „Civil-Reisen“). Gekürzt wurden einige im jetzigen Zusammenhang nicht wichtige Sätze und einige ausführlich angegebene Marschrouten, Kürzungen wurden durch Punkte markiert. Erläuterungen wurden in Klammern gesetzt. Erklärende Einschübe wurden kursiv geschrieben.

„Den 4. October (1811) kam ich also wieder in meine Vaterstadt (Biberach) an, blieb aber nicht länger als 8 Tage hier, dann ging ich wieder nach Ulm. alda ich arbeitete, bis ich den 29 März 1812 zu dem Militair ausgehoben wurde.

Ich wurde von Ulm über ... Göppingen ... Esslingen, Stuttgart, Hohen Asberg, geführt, ab wo ich als Rekrut das exerciren lernte.

Auf dem Asberg war ich 11. Monate lang, wo ich hernach wie es in das Feld, nach Sachsen ging freiwillig fortging, und dann zu dem Rgt. No 7. kam. Den 21. Februar 1813 marschirte ich vom Asberg ab über Ludwigsburg, Waiblingen, Baknang, Schwäb. Hall, nach Krailsheim. Den 1. März 1813 marschirten wir von Krailsheim ab nach Mergentheim, Würzburg, Bamberg, Lichtenfels, Coburg, Hilburgshausen, Meinungen, über den Thüringer Wald, Jena Naumburg, Lützen, Bautzen, große Schlacht, die ich d. 20. und 21. Mai 1813 beywohnte, und glücklich davon kam, ich bekam nichts als einen prell Schuß. von da marschirten wir über Jauer (Niederschlesien) Breslau zu, wo wir bey Groß rosen (Niederschlesien), das letzte Treffen vor dem Waffenstillstand lieferten.“

Später machte Montag hierzu folgenden Nachtrag:

„Nachtrag von den Schlachten und Treffen, die ich bey dem Reg. No. 7 Anno 1813 in Sachsen mitgemacht habe.

Bey der Schlacht bei Bautzen d. 20.21. Mai 1813 Unteroffizier und Soldaten 111 Todte, Verwundete 788, gefangene 303. Vermisste 109 Mann. Verlorene Pferde 100 todt, 46 vermißt.

Gefecht bei Grosrosen d. 31. Mai 1813 Unteroffiziere und Soldaten 54 Todte, 297 verwundete, 132 Gefangene und vermißte.“

In der Schlacht von Bautzen konnten die Franzosen zwar Gelände gewinnen, verloren aber bis zu 25 000 Soldaten. Deutsche Truppen standen sich als Feinde gegenüber; Preußen kämpften gegen Württemberger, Badener, Hessen, Bayern und Sachsen auf französischer Seite.^{4,17}

Bei dem Gefecht von Groß-Rosen kämpften Russen gegen die mit den Franzosen verbündeten Württemberger¹⁹.

Die Erlebnis- Schilderung von Montag fährt fort mit dem Waffenstillstand und der Folgezeit:

„Der Waffenstillstand wurde auf drey Monate geschlossen, wir marschirten jetzt der Cantonirung (Einquartierung) zu: wir kamen nach Prinkensau (Niederschlesien), ein kleines Städtchen das württembergische Haupt Quartier und das ganze Rgt. bey dem ich stand war darinnen 9 Wochen lang. Hier theilte der General Major von Spizenberg, die Ordens und Medailion aus, wo ich auch das silberne Med. bekam, von dem Treffen bei Großrosen. Den 15. August 1813 endigte sich der Waffenstillstand. Den 14. Aug. marschirten wir von Prinkensau ab nach Sprottau, Sorau, Lukau, Turgau (Torgau), Jüterbok, wo wir das erste Mal wieder ins Feuer kommen, von da aus nach Baruth und Berlin zu. Wir mussten aber wieder weichen, und zogen uns zurück, bis nach Wittenberg an der Elbe. Wir blieben da einige Tage bis der Marschall Ney ankam, der alles kommandirte, jezt gings wieder vorwärts, wir schlugen die Preußen bis nach Jüterbok, aber den andern Tag als dem 6. September war es einer der hizigsten Tage vor mich. Früh Morgens ging die Schlacht an bis gegen Mit-



Kaiser Napoleon in seinem Arbeitszimmer im Tuileries-Palast. Gemälde von Jacques-Louis David, 1812. (National Gallery of Art, Washington DC)

tag stunden wir auf dem Schlachtfelde wir hatten noch nichts zu thun gehabt, aber jetzt ging es an wir wurden auf einmal mit einem fürchterlichen Kartätschenfeuer begrüßt (Kartätsche = Artilleriegeschoss mit Schrotladung¹⁸) dies dauerte eine gute Weil fort, eh wir nur das mindeste thun konnten, auf einmal wie das Feuer schon eine schreckliche Niederlage verursachte, so kam uns feindliche Gavalleri auf den Rücken, und hieb nieder was stund, mein Glück war daß ich vor einem Pferd geworfen wurde und als ich fiel von Todten und Bleßirten zugedeckt wurde. Ich wurde gefangen, und vom Schlachtfeld aus mit mehreren Kameraden nach Jüterbok gebracht, am Kopf hatte ich eine leichte Blessur von einem Säbelhieb. Den andern Tag kam ich von Jüterbok fort, über Dreybrizen (Treuenbrietzen), Belitz, Potsdam, Berlin, in Berlin blieb ich. 14 Tage musste ich schanzen, hernach ging ich aber zu einem Meister in Arbeit, wo ich dann die übrige Zeit noch war. 9 Wochen war ich in Berlin, da wurden wir frey, und durften ohn-gehindert in unser Vaterland marschiren.“

Zur Schlacht von „Jüterbok“ (= Schlacht von Dennewitz bei Jüterbog¹⁴ machte Montag später folgenden Nachtrag:

„Schlacht bei Jüterbok den 6. Sept. 1813 Totalverlust 2259 Mann. Pferde 181. Regiment No. 2 und 7. todt oder gefangen 1046. Dem allgemeinen Unglück bey dem Regiment No. 2 Herzog Wilhelm, und No. 7 Koseritz entgingen von erstern nur Major von Starklof auf einer Sendung abwesend und 80 Mann die der Gefangenschaft zu entkommen wussten. Vom 7. Regiment retteten sich wie durch ein Wunder Lieutenant Schüßler, Oberarzt Oelhaf und 70 Mann“.

In der Schlacht von Dennewitz bei Jüterbog besiegten preußische, russische und schwedische Truppen die französischen Truppen und ihre Verbündeten des Rheinbunds unter Marschall Ney. Der von Napoleon geplante Vorstoß nach Berlin wurde dadurch verhindert¹⁴.

Erstaunlicherweise durfte Montag noch vor der Völkerschlacht von Leipzig (16.-19. 10.1813) und dem Seitenwechsel Württembergs im November 1813 „ohngehindert“ in sein Vaterland marschieren (s. o.); er setzt seinen Bericht, wie folgt, fort:

„Den 8. Oct. 1813 trat ich den Rückmarsch aus der Gefangenschaft aus Berlin an über Potsdam, Belitz, Dreybrizen, Koswig, Dessau, da wurde ich das erste Mal krank, war 9 Tage im Spital, und dann ging ich wieder weiter über Säch. Hall (Halle), Eisleben ... Thüringer Wald ... Meinungen ... Wirzburg, ... Heilbronn ... Ludwigsburg, Hohen Asberg, da wurde ich wieder krank und kam in das Spital nach der Solitude, u. Hächheim (Hohenheim ?), den 19. Dez. 1813“.

Zwei Tage nach der Einlieferung ins Spital schrieb Montag einen hilfeschuchenden Brief an seine Eltern. Montag beschreibt darin seine Erlebnisse in der Schlacht von Jüterbog und bittet um materielle Hilfe; anscheinend war der Sold eines württembergischen Soldaten in diesen Notjahren sehr gering:

Hohen Asberg, d. 21. Dezember 1813
An Hl (Hochlöblichen) Joseph Montag
Schneidermeister
Biberach

Liebste Eltern und Freunde,

Dieser Brief wird euch gewiß erfreuen und mich freut es auch daß ich auch wieder in unserm Vaterlande einen Brief schreiben kann. Ich kann nicht genug von Glück sagen und Gott danken dass ich überall, und wo es oft Kugel regnete immer glücklich davon kam, bis bey der letzten Schlacht bei Jüterbok wo unser ganzes Regiment zu Grunde gerichtet wurde da rieth (ritt) einer mich darnieder und 2 fielen auf mich hinauf da lag ich also ganz sicher bis Pardon geblasen wurde da kam ich dan in die Gefangenschaft doch war ich nicht länger darin als 9 Wochen, Aber jezt bin ich so arm und blos das mirs an allem fehlt an Geld und an Kleidungsstücken wenn ich nur könnte ein paar Leinwandhosen und ein paar Unterhosen (bekommen). Den ganzen Feldzug hat mir nicht eine Stunde was gefehlt und auch in der Gefangenschaft nicht, aber auf dem Herausmarsch da kam ich zweimal in Spital und jezt bin ich wirklich noch nicht recht gesund, wenn ihr mir Hosen schicken könnt so müsst ihrs mir gemachter schicken. Jezt brauche ich nothwendig Hilfe, und seyd so gut und schreibt mir bald wieder denn wir wissen nicht ob wir heroben bleiben oder nicht, denn was jezt vom Feld zurück kommt kommt alles hierauf...

Mehr kann ich euch nicht schreiben denn meine Hand zittert. Meine Hl Vettern und Baaßen lasse ich auch vielmal grüßen wie auch die Lise, und es wird mich freuen wenn sie alle gesund sind ...

Das silberne Medaillon habe ich in Schlesien bekommen.

Ich schließe meinen Brief mit vielen Grüßen an Euch alle und bleibe in banger Erwartung

Euer treuer Sohn
Friedrich Montag

Die Adres

An F.M.

Bey der 1.sten Compagnie vom
2.ten patalion vom Regiment
No 8. auf dem Hohen Asberg

Die Reaktion auf den Brief kennen wir leider nicht. Die Erkrankung, die Montag anscheinend für mehr als 3 Monate in das Spital geführt hat, ist ebenfalls nicht bekannt.

„Den 1. April 1814 kam ich aus dem Spital und kam nach Ludwigsburg in Garnison zu dem Reg. No. 7. das wurde gerade wieder errichtet, von Ludwigsburg marschierten wir nach Bittigheim ... nach Krailsheim. Den 28. Juni kam ich in Urlaub, wo ich alsdann 9 Monate zu Hause war, bis es nach Frankreich ging“.

Nach Frankreich ging es (auf Umwegen) wieder wegen der Landung von Napoleon I. in Frankreich am 1. März 1815. Die Kämpfe begannen erneut und auch Württemberg schickte Truppen.

„Den 14. März 1815 verlies ich wieder meine Vaterstadt weil ich in meine Garnison einrücken musste. Ich ging von hier über Ulm, Albek, Heidenheim ... Krailsheim.

Den 23ten Merz verlies das Reg. die Garnison und marschierte früh Morgens ab, von Krailsheim, nach Sch. Hall, der Marsch dahin war nicht groß, das Wetter sehr schön, jeder Soldat freute sich auf den Feldzug, und verlies die Garnison gern, jedoch konnte man Spuren der Wehmuth, über den Abschied von seinen Eltern und Geschwistern auf den Gesichter deutlich ausgedrückt sehen, doch diese Trübe verlor sich bald, einer munterte den andern auf, wir kamen froh und heiter schon gegen Mittag in Sch. Hall an. Hier hatte ich ein mittelmäßig Quartier. Den andern Tag marschirten wir früh von Hall ab, nach Sulzbach an der Murr. Wir hatten auch da gute Quartiere, aber auch sehr schlechtes Wetter hatten wir denn es regnete den ganzen Tag unaufhörlich fort. Den 25. marschirten wir nach Baknang, hier blieb der Staab und wir kamen nach Unterweisach, hier hatte ich ein sehr gutes Quartier bei einem Bierwirth dort konnten wir damals die guten Quartiere recht nothwendig brauchen, es wurde öfters im Regen exercirt, auf den Sammelplatz hatten wir 2 Stunden zu marschiren. Den 10. Aprill hatten wir Rewüe, vor dem General Major von Spizenberg und am 20. April kam unser Capitain von Keller zu dem Reg. No 4. und wir erhielten dagegen, den Hauptmann von Butsch. Den 28. April marschirten wir nach Erdmannshausen, dahier hatte ich meinen Tabaks Beutel liegen lassen. Den 29. (April) über Marbach und Ludwigsburg nach Oberriexingen, Den 1. Mai hatten wir Rewüe von Sr. Ex. Gener. Lieut. von Döhring bey Markgröningen, und am 4. Mai hatten wir Rewüe von Sr. Kö. Maj. bey Bietigheim. Bey dieser Rewüe besuchte mich mein

Bruder Esaias von Ludwigsburg aus, wo wir dan in Bietigheim ein paar Boutelle leerten.

Der Marsch ging vom 6. bis 17. Mai weiter nach Gaggenau, wo die Einheit über 4 Wochen blieb. Weit entfernt von hier fand am 18. Juni 1815 die Entscheidungsschlacht bei Waterloo statt. Wie oben angegeben, waren die Kampfhandlungen damit aber noch nicht ganz beendet.

„Den 19. gaben wir die Ehrenwache nach Rastadt vor Sr. Kaiß. Hoheit, dem Prinz Johan von Oestreich, den 22. marschirten wir von Gaggenau ab über Ettlingen. Den 23. an der Residenz Karlsruhe vorbei nach Mühl-



Georg Friedrich Montag im höheren Alter. Die beiden Orden an der Brust von G. F. Montag (Abb. 3) sind die Militärverdienstmedaille und die Kriegsdenkmünze für die Feldzüge 1793-1815. Beide Orden wurden von Montag oder seinen Nachfahren hinter Glas eingerahmt, zusammen mit einem dritten Orden, der St. Helena-Medaille (s. Seite 28).

burg, der Ort war ganz angefüllt mit unsern Truppen. Den 24. Juni marschierte die ganze Brigade über den Rhein, auf diesem Marsch traf ich meinen Bruder ganz unverhofft, wo er bey der Bedekung des grossen Parks war. Als wir bey der Schiffbrücke ankamen jauchzte alles, die Waldungen des dießseitigen Ufers wiederhallten, von dem oftmaligen Hurra ruffen. Am jenseitigen Ufer marschierte das Reg. (Regiment) auf, und Biwagirte die folgende Nacht vor der Bayerischen Vestung Gernersheim gegenüber in der Ebene. Den 25. brach das Reg. auf früh Morgens um 4 Uhr und marschierte vor die Vestung Landau ins Lager, diesen Tag regnete es unaufhörlich fort, Jedermann war bis auf die Haut hinein naß. Es waren Oestreicher da die wir ablößten, die Paraken waren alle von dem Winde umgerissen. Ein Glück vor uns, die ganze Compagnie kam sogleich auf das Piquet (d. h. die Kompanie kam dorthin, wo sie als Piquet eingesetzt werden sollte. Piquet = „außerordentliche Wache“¹ beziehungsweise die Bezeichnung für eine meist aus Infanterie bestehende Abteilung der Vorposten, die für die Nacht zur eventuellen Unterstützung der Feldwachen bereit gehalten wurde²), da hatten wir Rebsfelder, die schon geschnitten waren, und der Rebs noch da lag, da bauten wir uns prächtige Hütten, Holz war auch in der Nähe, das holten wir in den Weinbergen. Bey Landau fiel nichts bedeutendes vor es fielen bloß einige Kanonenschüsse aus der Vestung und die Cronprinz Husaren haben ein wenig geblinkelt, den andern Tag setzten wir unsern Marsch weiter fort und kamen über Billigheim, Bergzabern nach Oberrottenbach (Pfalz), wo wir alle Wein genug zu trinken hatten, den 27. marschierten wir über Weißenburg (Elsaß) nach Riedelselz. Den 28. über Sulz nach Hagenau, hier traf ich meinen Bruder wieder, wir wurden hier einquartirt. Unsere Compagnie hatte das Reserv Piquet und kam daher Abends um 5 Uhr in die Caserne. Kaum hatten wir uns auf das Stroh gelegt, als die Tambours in alle Straßen Allarm schlugen, das ganze Bataillon versammelte sich auf dem Marktplatze. Alles lief durcheinander. Oest. (Österreichische) Bagasch Wagen flohen in Menge durch die Stadt alles was vom Lager kam sprach von retiriren, und das unsre Truppen gänzlich geschlagen wären. Es fand sich aber nicht so in weniger als 2 Stunden durften die andern Compagnien alle in ihre Quartiere wir mussten aber auf dem Marktplatz bleiben, die ganze Nacht da traf ich den Dollinger der bleßirt war und in das Spital geführt wurde.

Morgens 5. Uhr marschirten wir ab über Brumat Vendertheim bey Straßburg ins Lager. Der Marsch dahin war schauerlich die Straße war mit Wagen von verwundeten Krieger beladen, halb und ganz verstümmelte Menschen trug man an uns vorüber, ihr klagendes Geschrey erfüllte die Luft und ertönte schrecklich in den Ohren der vorüberziehenden Krieger. Ein Ausfall den die Franzosen gemacht hatten, verursachte diese Verwirrung, aber keinen Rückzug, indem unsre Truppen einige Kanonen eroberten, und die Franzosen mit großen Verlust in die Vestung zurück geschlagen wurden. Wir lagen 6 Tage vor Strasburg und der Feind zeigte sich nicht mehr, es wurden nur einige Bauern gefangen eingebracht, die Bleßirte misshandelten. Das Dörfchen Suffelwirschen (Suffelweyersheim) wurde abgebrannt, und den 6 Juli verlies das ganze Würt. Armee Corps, dieses Lager, und marschirte nach Molsheim ins Lager“.

Wie oben angegeben blieben auch nach dem Waffenstillstand vom 3. Juli 1815 Besatzungstruppen in Frankreich; zu diesen gehörte auch das württembergische Armeekorps. Mit diesen Truppen marschierte Montag aus dem Elsaß bis kurz vor die Loire, wo die dorthin zurückgezogenen französischen Truppen beobachtet werden sollten. Montag berichtet über diesen langen Marsch von Molsheim aus:

„Man lag (im Lager Molsheim) im hohen Korn, dieselbe Nacht konnten wir kaum abkochen, weil wir zu weit ins Holz und Wasser hatten. Morgens wurde Wein ausgetheilt weil wir einen sehr weiten, und beschwerlichen Marsch hatten, nemlich über die Vogesen Gebirge, in den schwülsten Tagen in dem Sommer Monate, die höchsten und steilsten Gebirge zu übersteigen, alles athmete schwer. Zu beyden Seiten der Straße lagen Soldaten ermüdet im Staub. Ich und der Conia Wanner als wir oben auf dem Gebirge waren erfrischten uns mit einigen Gläschen Schnaps. Erst spät lagerten wir bei dem Dörfchen Nere sur plainau.“

In den nächsten Wochen marschierte das Regiment bis nach Autun in Burgund. Die Kompanie von Montag „mit der Bagage des Cronprinzen“ blieb bis zum 21. Oktober 1815 in Autun, das übrige Regiment wurde weiter westlich Richtung Nevers an der Loire verlegt.

„... Die Quartiere (in Autun) waren so ziemlich gut wir fassten alle Tage eine Boutelle Wein, auch gut Fleisch und Brod. Alda waren wir 13 Wochen. Den 21.Oct. trat das Reg. den Rückmarsch ins Vaterland (an) so wie es auf den nächsten Blättern folgt.

Rückmarsch aus Frankreich

Den 21. Oct. (1815) Morgens 8 Uhr marschirten wir ab ...“

Der Rückmarsch führte in den Raum Hagenau im Unterelsaß. Von Juni 1816 bis April 1818 war Montag in einer „Caserne“ in Oberbrunn bei Hagenau stationiert, am 4. April 1818 begann sein Rückmarsch nach Hause; er erreichte Biberach am 13. April 1818.

Die Zeit nach den Kriegen

Auch zu der Zeit nach der Rückkehr nach Biberach machte Montag in seinen Reisebeschreibungen noch einige Angaben:

„Den 18. April 1819 bekam ich meinen Abschied (vom Militärdienst).

Den 6. Januar 1820 versprach ich mich mit meiner Braut Barbara Dollinger

Den 24. April 1820 war mein Hochzeitstag ...“

In Biberach lebte Montag als Schneider, von 1820 – 1865 war er außerdem Torwart am Ehinger Tor; er war Zunftmeister und Beisitzer am Oberamtsgericht; am 5. 11. 1865 verstarb er im Alter von 76 Jahren an der „Wassersucht“.¹⁰

Der Orden in der Mitte ist die silberne Militärverdienstmedaille (Vorderseite), die Montag bei Groß-Rosen bekam. Die Vorderseite der während der Regierungszeit König Friedrichs I. verliehenen Medaille zeigt das Monogramm FR (Fridericus Rex), die Rückseite trägt die Inschrift „Der Tapferkeit und Treue“.⁹

Der linksseitige Orden ist die Kriegsdenkmünze für die Feldzüge 1793 – 1815. Diese Gedenkmünze wurde 1840 von König Wilhelm I. gestiftet, sie konnte an alle gut beleumundeten Soldaten verliehen werden, die zwischen 1793 und 1815 in württember-



Verleihungsurkunde zur St. Helena-Medaille (leider hat jemand die deutsche Übersetzung in „deutscher“ Schrift mit Bleistift auf der Urkunde eingetragen).

gischen Verbänden an Kriegen teilgenommen hatten. Die bronzene Münze zeigt auf der hier sichtbaren Vorderseite ein „W“ (für Wilhelm) mit Krone und Lorbeerkranz. Auf der Rückseite ist die Zahl der Feldzüge vermerkt, an denen der Geehrte teilgenommen hatte.⁹

Der rechtsseitige Orden ist die Sankt Helena-Medaille; sie wurde 1857 von Kaiser Napoleon III., dem Neffen Napoleons I., gestiftet. Es handelt sich um eine Kriegsgedenkmedaille, welche die noch lebenden Veteranen der Kriege von 1792 bis 1815 erhalten konnten. Auch an Nicht-Franzosen, die auf französischer Seite gekämpft hatten, konnte die Medaille verliehen werden; die Vorderseite der bronzenen Medaille zeigt das Profil Napoleons I., das von einem Lorbeerkranz umgeben ist. Die Inschrift auf der Rückseite lautet:

„A SES COMPAGNONS DE GLOIRE; SA DERNIÈRE PENSÉE, STE HÉLÈNE 5 MAI 1821“ (Seinen ruhmreichen Mitstreitern, sein letzter Gedanke, St. Helena 5. Mai 1821); der 5. Mai 1821 ist der Todestag von Napoleon I. Die Umschrift der Medail- lenrückseite lautet: „CAMPAGNES DE 1792 A 1815“ (Feldzüge von 1792 – 1815). Die Stiftung der Sankt Helena-Medaille führte in den deutschen Staaten zu erheblichen Irritationen. Aus der Sicht der Fürsten sollte die Auszeichnung durch einen fremden Staat keine unerwünschten Loyalitäten schaffen.⁹ Somit liegt es nahe, dass G. F. Montag sich ganz bewusst ohne diese Medaille fotografieren ließ.



Die militärischen Orden
von G. F. Montag

Der Sohn von Georg Friedrich Montag, Fritz (Albert Friedrich) Montag bemerkt in seinen Lebenserinnerungen zu der St. Helena-Medaille seines Vaters: „Napoleon I. hatte in seinem Testament auf St. Helena bestimmt, dass jeder unter ihm gediente Soldat 200 Franken erhalten sollte. Da aber Napoleon III. kein Geld hatte, stiftete er die St. Helena-Medaille, welche mein Vater anfangs der 60er Jahre auch erhielt“.¹⁰

Abschließend sei noch ein Bezug von G. F. Montag zum heutigen Biberach erwähnt: Er ist der Urgroßvater von Fritz Montag, dem Stifter des „Fritz-Montag-Bürgerstiftungspreises“ (gestiftet im Jahre 2008).

Danksagung

Für ihre wertvolle Unterstützung bei der Wiedergabe der Erlebnisse von Georg Friedrich Montag danken wir Herrn Dr. Peter Eitel, Stadtarchivar i. R., Ravensburg, Frau Ursula Maerker, Stadtarchiv Biberach an der Riß und Frau Christina Montag, Freiburg.

ANMERKUNGEN

1. Allgemeine Militär-Zeitung, 7. Jg., Spalte 695 und 696. Leske, Leipzig und Darmstadt 1832.
2. Brockhaus, Friedrich Arnold, Autorenkollektiv: Konversationslexikon, 14. Aufl. F.A. Brockhaus, Leipzig, Berlin und Wien 1894 - 1896.
3. Brüser, Joachim: Zwischen Kronprinz Friedrich Wilhelm und Napoleon, das württembergische Offizierskorps im Russlandfeldzug 1812. In: Armee im Untergang, Württemberg und der Feldzug Napoleons gegen Russland 1812, hrsg. von Wolfgang Mährle und Nicole Bickhoff. Kohlhammer, Stuttgart 2017, S. 31-45.
4. Clark, Christopher: Preußen, Aufstieg und Niedergang 1600 – 1947. Pantheon, München, Ausgabe 2008.
5. Cordes, Günter: Das württembergische Heerwesen zur Zeit Napoleons. In: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Katalog der Ausstellung des württembergischen Landesmuseums Stuttgart 1987, Bd. 2, Aufsätze. Edition Cantz, Stuttgart 1987, S. 275-296.
6. Kraft, Heinz: Die Württemberger in den Napoleonischen Kriegen. Kohlhammer, Stuttgart 1953.
7. Kraus, Johann Konrad: Fortsetzung des Tagebuchs über die- jenigen Begebenheiten welche die vormalige Reichsstadt Biberach während des französischen Kriegs vom Jahre 1802 bis zum Jahre 1815 erfahren hat. Thurn- und Taxissche Buchdruckerey, Buchau 1822.
8. Mährle, Wolfgang: Der Feldzug Napoleons gegen Russland 1812, ein Württembergischer Erinnerungsort. In: Armee im Untergang, Württemberg und der Feldzug Napoleons gegen Russland 1812, hrsg. von Wolfgang Mährle und Nicole Bickhoff. Kohlhammer, Stuttgart 2017, S. 7-10.
9. Mährle, Wolfgang und Bickhoff, Nicole: Katalog. In: Armee im Untergang, Württemberg und der Feldzug Napoleons gegen Russland 1812, hrsg. von Wolfgang Mährle und Nicole Bickhoff. Kohlhammer, Stuttgart 2017, S. 153-273.
10. Montag, Fritz (Albert Friedrich): Erinnerungen aus meinem Leben, hrsg. von Else Fröscher. Selbstverlag, Biberach 2001.
11. Müller, Ernst: Kleine Geschichte Württembergs. Kohlhammer, Stuttgart 1963.
12. Schmale, Wolfgang: Geschichte Frankreichs. Ulmer, Stuttgart 2000.
13. Schukraft, Harald: Kleine Geschichte des Hauses Württemberg, 2. Aufl. Silberburg, Tübingen 2007.
14. Wikipedia: Schlacht bei Dennewitz. 2020 a.
15. Wikipedia: Völkerschlacht bei Leipzig. 2020 b.
16. Wikipedia: Napoleon Bonaparte. 2020 c.
17. Wikipedia: Schlacht bei Bautzen. 2020 d.
18. Wikipedia: Kartätsche (Munition). 2020 e.
19. www.richthofen.de/Go_Rosen.pdf. 2020.